Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 59 (2004)

Heft: 3

Artikel: Gegen den Zeitgesit schwimmen

Autor: Moos-Nüssli, Edith

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-903765

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gegen den Zeitgeist schwimmen

Auch in einer immer globaleren Welt können Dörfer blühen. Was es dafür braucht, wurde an einer Tagung in Oberdiessbach aufgezeigt.

«Es kann nicht sein, dass Menschen immer weiter weg pendeln müssen um zu arbeiten und gleichzeitig dort, wo sie leben, die Strukturen zerfallen», sagte Karl Sieghartsleitner, ehemaliger Bürgermeister des oberösterreichischen Dorfes Steinbach, an der Tagung in Oberdiessbach. «Wenn Geschäfte in Dorf- und Stadtkernen aufgeben, weil sich das Leben auf der grünen Wiese abspielt, wenn Häuser im Dorfkern zerfallen, dann verspielen wir das, was unsere Vorfahren in mühevoller Arbeit aufgebaut haben.» Es sei paradox, dass dies in einer Zeit von grösstem Wohlstand geschehe. Dem Bauern, Ingenieur und langjährigen Bürgermeister geht es nicht darum, Gemeinden in Denkmäler oder Museen zu verwandeln, sondern als funktionierende Lebensräume für Menschen zu erhalten. In Steinbach an der Steyr hat er 1987 mit seiner Wahl zum Bürgermeister nach 20 Jahren Niedergang einen Aufschwung eingeleitet. Häuser wurden saniert, für Bauern neue Einkommensquellen geschaffen und die Abwanderung gestoppt. Heute hat die Gemeinde mit gut 2'000 Einwohnerinnen und Einwohnern dreimal so viele Arbeitsplätze, doppelt so viele Unternehmen und noch gleich viele Bauern (!) wie vor 25 Jahren.

Lebensraum schaffen sei nicht primär mit Investitionen verbunden, betonte Sieghartsleitner am zweitägigen Seminar des VBG-Instituts und des Bio-Forums Möschberg. «Wir sind uns gewohnt, Probleme mit Investitionen zu lösen», stellte der 62-jährige Referent fest. Das funktioniere heute nicht mehr. Lebensraum entstehe, wo Menschen anders miteinander umgingen. Aufeinander zugehen, einander Wertschätzung geben, gemeinsam anpacken, selber Verantwortung übernehmen und sich am Erfolg anderer freuen: Das sind Schlüsselbegriffe für einen Turnaround wie in Steinbach. Am zweiten Seminartag erzählte er von drei Projekten, die Schülerinnen, Jugendlichen und Erwachsenen geholfen hatten, diesen neuen Umgang einzuüben.

Moderne Raubritterburgen

Der ehemalige Bürgermeister machte in Oberdiessbach ausserdem deutlich, dass der Lebensraum auch vom Kaufverhalten der Einwohnerinnen und Einwohner geprägt wird. «Entweder decken wir unseren Bedarf dort, wo wir leben, oder wir verlieren die Nähe. Als «moderne Raubritterburgen» bezeichnete er die Einkaufszentren auf der grünen Wiese. Zuerst würden Produzenten dazu gezwungen, ihre Produkte zu Billigstpreisen zu verkaufen, damit die Anbieter sie als Lockvögel benutzen könnten. Dann werde den Angelockten in den Einkaufszentren das Geld aus der Tasche gezogen. In ihre Dörfer kehrten sie zurück mit leeren Taschen. «Mit Menschen, die nichts in der Tasche haben, lässt sich ein Dorf nicht entwickeln», machte Sieghartsleitner klar.

Es geht auch anders: In Steinbach hat die Gemeinde die Initiative ergriffen, wieder einen Lebensmittelladen anzusiedeln. Der Betreiber dieses «Lebensmittelpunktes» hat sich verpflichtet, zu 40 Prozent Produkte aus der Region zu vermarkten: das Brot des Bäckers, die Wurst des Metzgers, die Spezialitäten der Bauern. Ein eigener Bauernmarkt erübrigt sich deshalb. Auf der anderen Seite haben sich 240 Einwohner schriftlich verpflichtet, ihren täglichen Bedarf mehrheitlich im Lebensmittelpunkt zu decken. Veränderungen gab es auch im Bereich Energie: Heute wird gut die Hälfte des Wärmeenergiebedarfs von Steinbach durch Holzheizanlagen gedeckt. Dadurch wird der Wald wieder gepflegt und «das Geld geht nicht nach Saudi Arabien».

Nutzen bringt Schutz

Die Sicherung des Lebensraumes ist auch Thema des Projektes «Nahversorgung ist Lebensqualität», das an der Tagung erstmals in der Schweiz vorgestellt wurde. Entwickelt von der österreichischen Studiengesellschaft für Projekte zur Erneuerung der Strukturen (SPES), wurde es bisher in über 150 Gemeinden in Österreich und Bayern durchgeführt mit dem Ziel, das Bewusstsein der Menschen für die Zusammenhänge im eigenen Lebensraum zu schärfen. «Direktzahlungen führen nicht dazu, dass die Hänge gepflegt werden», erzählte SPES-Geschäftsführer Fritz Ammer am Beispiel der Kulturlandschaft. Diese bleibe für Touristen nur attraktiv, wenn sie gepflegt werde und dazu brauche es Tiere auf dem Bauernhof. Diese gebe es nur, wenn die Bauern Milch, Käse und Fleisch verkaufen könnten.

Das Projekt «Nahversorgung ist Lebensqualität» will Einwohnerinnen und Einwohner betroffen machen und so erreichen, dass sie vermehrt im Wohnort investieren. «Wo unser Geld hinfliesst, werden Arbeitsplätze gesichert und geschaffen», fasste Ammer zusammen. Das Projekt wird von den Menschen vor Ort durchgeführt, begleitet von ausgebildeten Fachleuten und unterstützt durch verschiedene Materialien. Eine Initiativgruppe möchte die Basis schaffen, damit auch Schweizer Gemeinden vom erarbeiteten Wissen profitieren und die Lebensqualität in ihrem Ort sichern können. Für diesen Wissenstransfer werden Sponsoren gesucht und Gemeinden, die «Nahversorgung ist Lebensqualität» als Pilotprojekt durchführen möchten.

Edith Moos-Nüssli

«Wir können nur schützen was wir nutzen»

Es ist kein Naturgesetz, dass immer mehr Bauern verschwinden, Dorfläden schliessen und Arbeitsplätze in Billiglohnländer verlagert werden. Jeder bestimmt mit seinen Kaufentscheidungen, ob lokale Strukturen lebendig bleiben und Lebensqualität bringen. Und wenn viele in die gleiche Richtung ziehen, ist Veränderung möglich. Hilfestellung dafür leistet das Projekt «Nahversorgung ist Lebensqualität».

«Die Wahrheit ist, ...»

Mit dieser Wendung beginnen die Botschaften der österreichischen Studiengesellschaft zur Erneuerung der Strukturen (SPES) rund um das Thema Nahversorgung *(Abb. 1)*. Insgesamt 36 Botschaften hat die Studiengesellschaft formuliert, um das Bewusstsein der Menschen für Zusammenhänge im eigenen Lebensraum zu schärfen. Die kurzen Sätze zeigen, dass Handel zwar kurzfristig Wohlstand schafft, es für Lebensqualität aber Nähe braucht *(siehe Artikel in Kultur & Politik Nr. 6/03 und 1/04)*. Oder in den Worten von SPES: «Die Wahrheit ist, dass das ein Teufelskreis ist: Unsere Kinder siedeln der Arbeit nach, unsere Betriebe verlieren ihre Käufer, unsere Gemeinde ihr Geld und wir alle unsere Infrastruktur. Der schnellste Weg zur Geisterstadt.»

Alpen ohne Tourismus?

Dieser Teufelskreis bedroht zum Beispiel unsere kleinräumige, von Bauern immer wieder neu gemalte Kulturlandschaft. Martin Boesch von der Universität St. Gallen gab sich zwar kürzlich an einer Tagung überzeugt, dass die Alpenlandschaft für den Tourismus ausgedient hat. Ski fahren und Klettern könne man heute in der Halle und gefragt seien Erlebnisse, und davon würden Freizeitparks mehr bieten. Er gab zwar auch zu, dass das nicht nachhaltig ist, aber zurzeit eben ‚in'.

Tiere als Landschaftspfleger und -gestalter

Die Alternative ist, den Menschen die Zusammenhänge rund um die Kulturlandschaft wieder bewusst zu machen und so die Grundlage für eine Verhaltensänderung zu legen, nach dem Grundsatz: «Wir können nur schützen, was wir nutzen.» Die beste Motivation steile Hänge zu pflegen sind nicht Direktzahlungen, sondern Vieh im Stall, das Gras und Heu frisst. Die Bauern halten aber nur Tiere, wenn sie deren Produkte zu einem angemessenen Preis verkaufen können. Zusätzliche Wertschöpfung in der Region entsteht, wenn Milch und Fleisch auch vor Ort verarbeitet und als regionale Spezialitäten verkauft werden *(Abb. 2)*. Fazit: Einkaufen von lokalen Produkten vor Ort schafft Arbeitsplätze in der Region und einen attraktiven Lebensraum und begeisterte Gäste.

1

Und Arbeitsplätze vor Ort bringen Vorteile für Väter, Frauen und Kinder. Das ist der Inhalt verschiedener «Wahrheiten». Arbeitsstellen vor der Haustüre bedeuten weniger Arbeitsweg und damit mehr Freizeit. Sie erleichtern ausserdem die Kombination von Familien- und Erwerbsarbeit, sowohl für Mütter als auch für Väter. In den Worten von SPES heisst das: «Die Wahrheit ist, dass Teilzeitarbeit nur in der Nähe sinnvoll ist.» Und nicht zuletzt gibt es nur Lehrstellen vor der Haustüre, wenn es vor Ort auch Läden, Gewerbebetriebe und Unternehmen gibt.

Nahversorgung hat auch eine soziale Komponente. Man trifft sich in der Dorfwirtschaft, in der Quartierbeiz oder im Turnver-

2